

7 Besprechung der Zentralen Planung im Vierjahresplan betreffend Eisenverteilung, 12. 2. 1943 [stenografische Mitschrift]

Geheim

Stenografische Niederschrift der 32. Besprechung der *Zentralen Planung*⁷ im *Vierjahresplan* betr. *Eisenverteilung* am 12. Februar 1943, 16 Uhr, im Reichsministerium für Bewaffnung und Munition, Berlin, Pariser Platz 3

[...]

Wiehl: Ich habe mir ausgerechnet, dass die Ausfuhr [an Eisen] 400 000 t beträgt. Das Wirtschaftsministerium hat die Anforderung gestellt, nur die Hälfte vorzusehen, also 200 000. Die Summe ist etwas über den Daumen gepeilt worden. Unter dem Eindruck dessen, was ich gehört habe, habe ich errechnet, was wir nach den Zusagen, die von den fremden Staaten gemacht sind, [und] den Bedürfnissen, die wir in den fremden Staaten selbst haben, minimal 228 000 vorsehen sollten. Die Differenz ist nicht sehr gross. Ich habe mir Mühe gegeben, herauszufinden, wo man noch etwas abknapsen kann, bin aber nur zu geringen Resultaten gekommen, weil die Zahlen der Ausfuhr so knapp sind, das eigentlich nichts mehr abgeknapst werden kann.

Bei unseren Bundesgenossen, die ihre Kriegsbedürfnisse bei den Verhandlungen immer in die Waagschale werfen, wird es schwer sein, gegenüber den Zusagen, die sehr genau ausgehandelt sind, etwas abzuknapsen. Dazu gehören Italien, Rumänien,

7 Die Zentrale Planung war eine unter Göring als Beauftragtem für den Vierjahresplan errichtete und von Speer geleitete interministerielle Steuerungszentrale der deutschen Kriegswirtschaft. Als ständige Mitglieder gehörten der Zentralen Planung an: Albert Speer (Rüstungsminister), Erhard Milch (Generalinspekteur der Luftwaffe), Paul Körner (Staatssekretär und Stellvertreter Görings in der Vierjahresplanbehörde) und ab Herbst 1943 Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk. – Das Dokument, das aus dem ehemaligen «Sonderarchiv» in Moskau stammt, ist schlecht lesbar; insbesondere die Zahlenangaben zu den Eisenlieferungen sind teilweise nicht mehr eindeutig zu entziffern und deshalb mit einem [?] versehen.

Finnland und Japan. Bei Italien ist Ihnen die Situation bekannt. Bei den Rumänen würde alles, was wir ihnen an den zugesagten Kontingenten abnehmen wollen insofern gegen uns ausschlagen, als, wie Ihnen auch aus den Besprechungen im Hauptquartier bekannt ist, die Rumänen nur mit grosser Mühe bei dem letzten Besuch von Marschall Antonescu im Hauptquartier dazu bewogen werden konnten, gewisse Zusagen insbesondere auf dem Oelgebiet zu machen, die von Zusicherungen unsererseits in bezug auf Bohrgeräte usw. abhängig sind. Wenn wir nun mit den Eisenlieferungen, die den Rumänen versprochen worden sind, im geringsten im Rückstande bleiben, hätten sie natürlich die Möglichkeit zu sagen: «Ihr erfüllt nicht, also können wir auch nicht erfüllen». Das muss beim Oel vermieden werden. Finnland steht mit 30 000 t Quato [Tonnen pro Quartal], 10 000 Moto [Tonnen pro Monat] zu Buche. Es liegt der strikte Befehl des Führers, dass die Finnen befriedigt werden müssen. Was Japan anlangt, so haben wir jetzt für die Japaner das Programm zugesagt, wofür wir der Zentralen Planung und dem Munitionsministerium sehr dankbar sind für die Unterstützung, die wir bekommen haben. Es handelt sich um Verschickungen, die noch in dieser Saison herausgehen können. Die Fertigung des nächsten Quartals sind sehr gering mit 3000 t pro Monat veranschlagt.

Von den anderen Ländern, die in Frage kämen, kommt zunächst die Türkei mit 5000 t pro Monat in Betracht. Da haben wir den Waffenvertrag erst am 31. Dezember abgeschlossen. Wir haben uns verpflichtet, den Türken für 100 Millionen Waffen zu liefern. Dafür sind diese Kontingente bestimmt. An diesen Waffenlieferungen hängt die türkische Chromerzlieferung, die unbedingt notwendig ist.

Speer: Werden die Waffenlieferungen nicht direkt aus dem Kontingent genommen?

Rochowsky: Ja, sie gehen über das Kontingent. Es hat mich erstaunt, dass ich da etwas bekommen kann.

Kehrl: Das ist nicht der Fall. Die Waffenlieferungen nach der Türkei sind nur ein Teil der Lieferungen, die der Türkei gemacht werden und die insgesamt den Gegenposten mit den Lieferungen ergeben, die hier erfolgen.

Schieber [RMRuK, ab Herbst 1943 Leiter des Rüstungslieferungsamtes]: 3400 [?] t sind notwendig für Maschinen, die innerhalb der Zone der 60 000 und 80 000 liegen.

Wiehl: Das ist ein Versehen meinerseits, das darauf zurückzuführen ist, dass ich die Ueberschriften der Kontingente noch nicht so gelernt habe, wie es der Fall sein müsste. Ich glaube, dass eine Minderlieferung an die Türkei trotzdem die Chromerzlieferungen beeinträchtigen würde. Die Türkei ist nicht verpflichtet, irgendwelche Lieferungen an uns zu machen, wenn wir nicht vorher die Gegenlieferung über die Grenze gebracht haben.

Rochowsky: Ist nun bei der Waffenlieferung dieser Posten mit darin?

Wiehl: Das weiss ich nicht genau. Das müsste der Herr vom OKW sagen.

Wissmann: Die Waffen werden aus den Beständen und aus der laufenden Fertigung abgegeben und aus den Kontingenten gedeckt.

(Wiehl: Also kontingentsfrei!)

Milch: Aus Kontingent der Wehrmachtseite!

Wiehl: Dann hängen die Chromerzlieferungen nicht formell von diesen Waffenlieferungen ab, weil eine Vereinbarung im Vertrag ist, dass die Waffenlieferungen in einem gewissen Zeitpunkt gemacht werden müssen; sonst bekommen wir kein Chrom.

Landfried [Staatssekretär im RWM]: Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus. Die

5000 Moto sind Export der eisenschaffenden Industrie, während Sie augenblicklich von der verarbeitenden Industrie reden. 5000 t sind Halbzeug.

Wiehl: Dann würde ich bitten, mich zu berichtigen. Ich bin nicht im einzelnen vorbereitet gewesen. – Dann kommen Bulgarien und Kroatien, Bulgarien mit 5000, Kroatien mit 1000 t pro Monat. Bei Bulgarien könnte man 1000 bis 2000 t monatlich abziehen; denn meines Wissens stehen formell die Eisenlieferungen nicht anderen wichtigen Lieferungen gegenüber.

Landfried: Bei Bulgarien ist das Halbzeug, das geliefert wird, im wesentlichen auch zum Ausbau von Brücken und Strassen, Aufmarschwegen, Hafenbauten usw. verwendet worden. Daran haben wir gerade von der Kriegswirtschaft aus das grösste Interesse.

Wiehl: Bei Kroatien ist gesagt worden: das Eisen ist für Eisenbahnen unbedingt notwendig. Bei Schweden ist bekannt, dass die Eisenlieferungen wenigstens zum Teil durch die Erzlieferungen gebunden sind. Für Dänemark ist ein Betrag von 15 000 Quato vorgesehen. Da formelle Verpflichtungen zu Gegenlieferungen nicht bestehen, könnte man vielleicht 1000 bis 2000 t abziehen. Aber mir ist gesagt worden, dass in Dänemark so viele Wehrmachtsaufträge verlagert seien, die unser Eisen bräuchten, dass das nicht geht.

(*Speer:* Diese Aufträge werden extra kontingentiert!)

Dann wären das 2000 t, die wir hätten. Ungarn steht hier mit 1500 Moto. Da könnten [wir] vielleicht auch noch 500 abziehen.

Landfried: Ich glaube, das ist in dieser Höhe vereinbart.

Wiehl: Vereinbart sind 1500 t; aber unter dem Druck der Verhältnisse muss man den Leuten klarmachen, dass nicht alles verwirklicht werden kann, was unter anderen Verhältnissen zugesagt worden ist.

(*Landfried:* Mineralölforderungen in Ungarn!)

Speer: Wir liefern sowieso Bohrgeräte nach Ungarn aus unseren Beständen ohne Kontingent.

Wiehl: Dann kommt die Slowakei mit 3000 Moto. Auch hier ist mir gesagt worden, dass die Slowaken im wesentlichen für uns arbeiten und dass alles, was wir abziehen, gegen uns ausschlägt.

Speer: Alle Wehrmachtsaufträge, die an das befreundete Ausland gehen, werden besonders kontingentiert.

(*Wissmann:* Aber nicht der Unterhaltungsbedarf!)

Man kann die Kapazität der befreundeten Nationen daraus ersehen, dass die Italiener jetzt stolz darauf sind, eine Panzerkapazität vom monatlich 35 [?] Stück zu erreichen.

Wiehl: Deshalb ist es bedenklich, ihrem Stolz zu nahe zu treten. – Dann kommt Spanien mit 1000 Moto, Portugal mit 5000 [?], wenn die Reserve eingesetzt wird. Bei den 5000 [?] wird bei der Reserve des Wirtschaftsministeriums das Wort Portugal erwähnt.

Kehrl: Das hat mir völlig fernelegen. Ich gebe über die Reserve nie Erklärungen ab.

Müller-Zimmermann: Ich würde für Spanien und Portugal bitten, mit Rücksicht auf die Bleierze die Vereinbarungen zu erfüllen.

Wiehl: Wir haben einige Partner, die wir nicht vergrämen dürfen: Portugal, die Türkei, Spanien, Schweden und Rumänien und Japan. Sie interessieren uns wirtschaftlich.

(*Zuruf:* Und Finnland!)

Speer: Finnland nicht. Das ist die zweite Kategorie, die nur aus Freundschaft etwas von uns bekommt.

Wissmann: Wir beziehen Kupfer aus Finnland und Molybdän.

Müller-Zimmermann: 2000 t monatlich. Die erfüllen eigentlich ganz brav, ausserdem liefern sie Nickel.

Speer: Das Argument, das von Ihnen vorgebracht wurde, das wir die Kontingente geben müssen, weil die uns aus den Kontingente etwas fertigen, stimmt sicher nicht. Alles, was im Ausland auf unseren direkten Auftrag gefertigt wird, auch von den Italienern, muss gesondert von uns kontingentiert werden.

Müller-Zimmermann: Das trifft zu für direkte Wehrmächtaufträge. Wir haben z. B. die Schweizer bisher immer noch dahin bekommen, dass sie für nicht direkte Wehrmächtaufträge noch Material beistellen, besonders Eisen. Wir haben für alles das, was wir nicht direkt als Wehrmächtaufträge deklarieren, bisher immer noch Material herausgezogen.

(Schieber: Das sind aber geringe Beträge!)

Wiehl: Die Schweiz steht mit 7000 Moto zu Buche. Sie bekommt 6000 als Kontingent und 1000 für die Ausführung von Industrieaufträgen. Das wird das sein, wovon eben gesprochen wurde. Mit der Schweiz haben wir bekanntlich, um sie unter Druck zu setzen, die Verhandlungen abgebrochen und haben gesagt: das Eisen bekommt ihr nicht mehr, nur ein Drittel. Jetzt kommt die Wehrmacht und sagt: das geht nicht sehr lange, denn die Schweiz hängt an gegebenen Aufträgen, auf die wir bestimmt gerechnet hatten und auf deren Eingang wir bestehen müssen; sie kann sie aber nicht erfüllen, weil sie sagt: wir bekommen keine Kohlen mehr. Nun stehen wir vor der Frage: sollen wir weiter Druck auf die Schweiz ausüben, wie lange macht die Schweiz das noch? Die Schweiz hat für 2 bis 3 Monate noch Kohlen.⁸ Dies ist der einzige Druck, den wir ausüben können. Wenn sie drei Monate lang die Aufträge nicht erfüllt, dann sagt die Wehrmacht: wir können das nicht aushalten.

Speer: Man muss sich das vorher überlegen. Wenn man einmal die Verhandlungen abgebrochen hat, dann muss man das auch durchhalten. Meistens ist der Weg so wie bei den Abziehungen von Sauckel in Frankreich. Die entsprechenden Pole werden in der Heimat in Bewegung gesetzt, um den notwendigen Gegendruck zu erzeugen. Ich würde dem Druck zunächst hinnehmen.

Milch: Wenn das Auswärtige Amt die Verhandlungen abgebrochen hat, muss man es darauf ankommen lassen.

Weger: 50 000 t sind den Schweizern zugestanden worden, die sie bekommen.

Milch: Wir haben einen ganz groben Fehler gemacht. Wir haben auf dem Gebiet der Kohle der Schweiz viel zu viel geliefert.

(Wiehl: Früher einmal!)

Das liegt auch unter dem Druck, unter dem wir bei der Kohlenverteilung immer gestanden haben. Da ist vom Auswärtigen Amt stets gesagt worden: ihr müsst Kohle geben. Wir haben daraufhin Kohle zugeteilt. Nun schlagen sie sich im Auswärtigen Amt mit ihren eigenen Waffen. Hätten wir den Leuten nur für 14 oder 8 Tage Kohlen geliefert wie den Elektrizitätswerken oder unseren Eisenbahnen, dann würden wir auch unter Druck sein.

Wiehl: Die Kohle ist vor drei Jahren zuviel geliefert worden.

⁸ Im Januar 1944 meinte Hayler, die Schweiz besäße Vorräte für eineinhalb Jahre (Dokument Nr. 11). Siehe auch die ähnliche deutsche Einschätzung vom Mai 1944 (S. 259).

Speer: Auf jeden Fall muss man diese Vorräte bei den Schweizern zuerst abschaffen, damit sie nachher aus der Hand fressen.

Landfried: Die Geschichte hat noch einen Haken. Wir müssen durch die Schweiz erhebliche Mengen Kohle nach Italien fahren. Es besteht infolgedessen die Gefahr, dass gestohlen wird. Die Züge werden einfach abgestellt, können nicht weiterlaufen und werden abgeladen, wenn wir keine Kohlen geben.

Weger: Die Schweizer bekommen 50 000 t. Man könnte im Verhandlungswege sagen: Der Schweiz werden 50 000 t zugestanden, wenn pro 1000 t Kohle entsprechendes Material für uns, das wir dort fest liegen haben, geliefert wird. Dann haben wir einen Vorteil, und dann reissen die Verhandlungen nicht ab, bezw. Wir bekommen die Wehrmachtsaufträge einigermaßen herein.

Speer: Es hat keinen Zweck, sich auf ein[en] Kompromiss einzulassen.

(Weger: Die Verhandlungen schweben.)

Wiehl: Die Verhandlungen sind an sich abgebrochen; aber die Schweizer wollen weiterverhandeln. Sie haben ein Propos gemacht, das darauf hinausläuft, einen *modus vivendi* zu schaffen, wobei wir unsere Kohlenlieferung erhöhen müssen und auch Eisen in Höhe von 6000 [?] t liefern. Dann wären sie bereit, nicht nur die laufenden Aufträge restlos auszuführen, und zwar mit Bundesgarantie, sondern auch die Vergebung weiterer Aufträge, auf die die Wehrmacht grossen Wert legt, sofort in beschränktem Umfange zu übernehmen.

Landfried: Ich kann Herrn Wiehl darin beistimmen: bei ganz kleinen Kontingenten ist aus den Ländern nicht mehr viel herauszuholen. Wesentlich ist Italien; damit steht und fällt die ganze Sache. Wir haben 60 000 [?] *Moto* an Halbzeug für Italien im letzten Vierteljahr eingesetzt. Präsident Kehrl, das Auswärtige Amt und unsere Herren haben diesen Betrag auf 75 000 erhöht. Wo das herkam, weiss ich nicht. Dann hat Minister v. Ribbentrop, wie das Auswärtige Amt immer wieder betont, zugesagt, es könnte die Menge auf 80 000 [?] erhöht werden. Ausser den 15 000 t ist nichts geliefert worden, so dass aus dem ersten Quartal eine Fehlmenge von 120 000 [?] t besteht, auf der die Italiener herumreiten, und die im zweiten Quartal angeblich den Italienern noch nachgeliefert werden sollen, ausserdem gegenüber dem Monatskontingent von 15 000 t im zweiten Quartal ein Monatskontingent von 90 000 [?] t.

(Wiehl: 105 000 t sind zugesagt!)

Von denen rede ich schon gar nicht mehr.

Wiehl: Mir wurde gesagt: 75 000 t Stahl, 15 000 t Roheisen und 15 000 t Schrott.

Landfried: Es fehlen monatlich 40 000 t und ausserdem die Rückstände mit monatlich 40 000 t. Das sind 80 000 t, die wir angeblich jetzt jeden Monat an die Italiener mitliefern sollen. Ob das möglich ist, gebe ich anheim.

Kehrl: Clodius hat mir geschworen, dass er die Rückstände bereinigen würde, wenn wir 90 000 [?] t zusagten. Das heisst, wenn die Italiener sie vergessen haben, dann braucht man nicht so schmerzbewegt darüber zu sein.

Speer: Das war die Regelung der Verhandlung im Januar, nach der die alten Rückstände erledigt sein sollten. Unter der Voraussetzung habe ich zunächst 15 000 t zugesagt, die ich nicht habe, auf die Gefahr hin, neue Rückstände zu bilden.

Kehrl: Die Italiener befinden sich augenblicklich in dem Glauben, dass sie doch mehr bekommen oder bekommen hätten, und zwar hängt das wie folgt zusammen. An der Bevorschussung des Exports aus den grossen Halbzeugbeständen ist Italien stark beteiligt

worden. Die Italiener haben daher im ersten Quartal absolut das bekommen, was ihnen zusteht. Es ist ihnen aber noch nicht gesagt worden, dass das vorschussweise geschehen ist. Im zweiten Quartal wird es noch einmal prolongiert. Im dritten Quartal fällt es dann sehr stark ab. Das wissen die Italiener noch nicht, und sie könnten [?] es auch wieder vergessen. Infolgedessen geht es mit den 75 000 erst einmal noch rund. Erst im dritten Quartal fängt es an, erheblich zu beissen. Soweit haben wir aber noch nicht denken können. Ich habe seinerseits Clodius bei dem Vertrag gesagt: ich muss mir vorbehalten, von den 75 000 t einen Teil in Schrott zu liefern, wenn es nicht anders geht. Ob wir das noch in Schrott oder in Halbzeug oder in Schrottrückständen liefern, lassen wir offen.

(Speer: in Schrott können wir liefern!)

[xxx]. Ich habe direkt gesagt: ich muss mir vorbehalten, bis zu 10 000 t in Schrott zu liefern.

Schieber: Wir tun das natürlich nicht übermässig gern. Schrott wird bis jetzt auch von Herrn Clodius nicht anerkannt. Dazu müsste ganz eindeutig sein, dass diese Schrottmengen auf das Kontingent anerkannt werden. Bis jetzt liefern wir Italien Schrott ohne Anrechnung auf das Kontingent.

Kehrl: Neben diesen Kontingenten haben sie immer eine kleine Schrottmenge gehabt. Sie haben auch wieder eine Schrottmenge vom Kontingentsgewicht von 15 000 [?] t zugesagt bekommen. Von den 75 000 [?] t habe ich einen Teil als alternativ nach meiner Wahl zu liefern in so oder so festgelegt. Um diese Menge würde sich der zugesagte Schrott erhöhen.

Wiehl: Das ist ein Missverständnis gewesen. Mir wurde gesagt: die Sache steht auf 75 000 t Eisen und Stahl, 15 000 t Roheisen plus 15 000 t Schrott, also im ganzen 105 000 t. So ist es den Italienern ausdrücklich zugesagt worden.

Kehrl: Das ist an sich auch richtig, aber diese 75 000 t sind nur bedingt als Walzwerkprodukte und Halbzeuge zu liefern, sondern davon kann ich einen Teil auch in Schrott liefern.

Milch: Werden die 140 Batterien Flak, die wir an Italien geliefert haben, dabei angerechnet? – Das würde ich doch tun.

Kehrl: Nein! Ich würde sie sehr gern abziehen.

Speer: Bei der ganzen Kontingentierung an das Ausland ist es sehr oft so, dass von uns aus an das Ausland geliefert wird und uns das nicht angerechnet wird. Wir liefern beispielsweise an die Bulgaren 500 Pak 30 [?] ohne Kontingent, ferner Flugzeuge, ab und zu Lokomotiven, auch anderen Nationen.

(Kehrl: Die Lokomotiven werden angerechnet!)

Landfried: Bei den Rumänen weiss man, dass das angerechnet wird.

Rochowsky: Ich möchte vorschlagen, dass die Waren, die ins Ausland gehen, auch mengenmässig erfasst und in die Kontingente umgerechnet werden. Wir können später im einzelnen vorlegen, was die Leute bekommen haben.

Speer: Es ist nur die Frage, ob das bei uns mit verrechnet wird.

Rochowsky: Meistens besteht irgendeine Vereinbarung, wonach die Leute einen Anspruch auf alles mögliche haben, auch auf Beute.

Milch: Auf Beute, auch wenn sie selber keine machen, z.B. der Russen?

(Rochowsky: Auch!)

Wir haben also theoretisch eine gewisse Gegenrechnung. Wie weit sie jetzt schon präsentiert werden kann, weiss ich nicht.

Landfried: Die Lokomotiven werden auf das Kontingent angerechnet.

Speer: Nur die Rumänen bekommen von uns eine laufende Lieferung an Beute, Feldhaubitzen, Granaten, und zwar von ungefähr 60 000 Stück im Monat.

Landfried: Da ist ihnen ausdrücklich gesagt worden, dass ihnen da nicht angerechnet wird.

(*Speer:* Das ist ein Fehler.)

Das ist dem Führerhauptquartier so angesagt worden.

Wissmann: Sonst hätten die Rumänen grössere Forderungen an Weissprodukten [?] gestellt.

Landfried: Die Darstellung von Kehrl und mir in bezug auf Italien unterscheidet sich darin, dass ich vom Standpunkt der Ausfuhr aus zunächst einmal eine Glättziehung der Sache in den Vordergrund stellen musste. Ich habe dargelegt, wie man die Dinge bereinigen kann. Ich gehe in der Beziehung mit, dass man im zweiten Quartal sich noch nicht Sorge darüber machen soll, was im dritten Quartal ist, und dass man die 25 000 Moto noch einmal vor sich herschiebt. Nun fragt sich bloss: wo kommen die tatsächlich zugesagten 15 000 t her? Sind wir in der Lage, den Italienern gegenüber diese neuen Rückstände – denn nur die alten sind unter den Tisch gefallen –, die im ersten Quartal entstanden sind, mit zusammen 120 000 t, im zweiten Quartal auch noch als Rückstände zu lassen? Dann müssen wir etwas liefern. Wie die Situation ist, müssen wir versuchen, mit den Rückständen noch etwas weiter von uns wegzukommen, müssen aber mindestens die 75 000 t monatlich liefern.

Wiehl: Wenn wir in der bisherigen Form weiterliefern, dann machen wir monatlich 30 000 t neue Rückstände.

(*Speer:* Schrott geht extra!)

Kehrl: Die 105 000 t können sie vergessen. Die 15 000 t sind an sich kontingentiert. Sie dürfen nur von 90 000 t ausgehen.

Schieber: Es steht demnach fest, dass wir den Italienern monatlich 15 000 t Schrott ohne Kontingent liefern müssen. Es ist ein ewiger Streit zwischen dem Wirtschaftsministerium und uns, das laufend diese 15 000 t Schrott kontingentsfrei fordert.

Kehrl: Schrott wird an das Ausland überall ausser dem Kontingent geliefert.

Schieber: Es handelt sich nur um die Mengen. Wir stossen uns an der Forderung von 15 000 t monatlich. Das ist für uns eine erhebliche Menge. Die Summe, die wir kontingentsfrei liefern müssen, wird mitgeteilt. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Grösse ordnungsgemäss zumindest bei 15 000 t liegt, und dass das ein ziemlich[er] Brocken ist.

Wiehl: Ich möchte ausserdem vorschlagen, dass man für das zweite Vierteljahr die zugesagten 90 000 t monatlich an Italien liefert. Es ist gerade jetzt ein psychologisches Moment in Italien, und ausserdem sind die Italiener mit verschiedenen Lieferungen, die sie zugesagt haben, im Rückstand. Wenn wir es jetzt möglich machen könnten, dass wir wenigstens für die drei Monate ausnahmsweise das liefern, was wir zugesagt haben, würden wir alle diese Einwände sowohl politischer wie wirtschaftlicher Art ausräumen. Was im dritten Quartal geschieht, darüber muss man sich später unterhalten.

Speer: Wir haben nicht die Möglichkeit, eine Erhöhung über 200 000 steigend zu machen.

Landfried: Ich muss zumindest darum bitten, das gleiche wie im letzten Vierteljahr zu geben.

Speer: Ich meine auch, dass man untereinander abrechnen muss.

Kehrl: Wir würden uns also mit dem Auswärtigen Amt zusammensetzen, um zu versuchen, wie wir diese Quadratur des Zirkels fertig bringen.

Landfried: Bei der Gesamtsituation können wir nicht mehr erwarten als im letzten Vierteljahr.

Kehrl: Es wird so sein, dass bei uns ein höherer Eisenbedarf letzten Endes entstanden ist.

Wiehl: Was ist den[n] im letzten Vierteljahr geliefert worden?

Kehrl: Die Italiener sind im ersten Quartal prima bedient worden. Sie werden im zweiten Quartal noch nicht schlecht bedient. Da stottert es ein bisschen. Die Italiener sind also im Augenblick zufrieden.

Wiehl: Das scheint nicht der Fall zu sein, sie schreien. Sie sagen selbst: die Italiener haben nicht geschrien, weil sie noch nichts gemerkt haben.

Kehrl: Wegen der Pläne, die sie noch gar nicht kennen, können sie nicht jetzt schon schreien.

Wiehl: Deshalb sollte man sich bemühen, den Zeitpunkt so weit wie möglich hinauszuschieben.

Landfried: Ich bin gern bereit, im dritten Quartal noch einmal ins vierte mitschieben zu helfen.

[...]

Quelle: BArch, R 3, 1706, S. 40–54. Siehe S. 186 (Anm. 151), S. 234 (Anm. 393) und S. 238 (Anm. 412).